

Ich folge seinem Blick zu den Pfosten. Die Kameras drehen sich langsam in Richtung des Hügels oder der Landschaft dahinter. Nicht eine von ihnen beäugt uns.

Laßer räuspert sich zufrieden und checkt die Zeit auf seinem Portable.

»In sechs Sekunden gehen wir los.«

Fast rutscht mir der Schraubenzieher aus den feuchten Händen. Wenn Mama wüsste, was wir vorhaben ...

Ich denke an die hunderttausend Nachrichten, die sie mir geclickt hat. Wo bist du? Warum reagierst du nicht? Hast du die Kette von Ministerin Adams gestohlen?

Ja, hab ich, und deswegen baumelt sie jetzt an Mos Handgelenk.

Laşer hat sich den dritten und letzten Computerschlüssel um den Hals gebunden. Den Schlüssel, den wir aus dem Lagerraum der Downtown-Wache geklaut haben.

Den *ich* geklaut habe.

»Drei, zwei ...«, höre ich ihn sagen.

In Paradise ist kein Platz für Kriminelle. Auch wenn ich wollte, ich kann nicht mehr zurück.

»Jetzt!«, ruft er.

Wir steigen aus und überqueren im Laufschrift die Straße, wobei ich sehnlichst hoffe, dass kein Auto kommt. Ich schlängele mich an einem Verbotsschild vorbei und versuche, mit Mo und Laşer Schritt zu halten, was mir nicht leichtfällt, denn meine Beine sind wie Wattestäbchen – megadünn und schwach.

Mo schaut über seine Schulter und gestikuliert, ich solle mich beeilen.

Als würde ich mich nicht schon wahnsinnig anstrengen.

Ich öffne den Mund und will protestieren, doch gerade noch rechtzeitig fällt mir ein, dass die meisten Geräte auch Geräusche auffangen können, also renne ich schweigend weiter, zwischen zwei riesigen Pfosten hindurch. Die Überwachungskameras obendrauf erinnern mich an Tierköpfe mit langen Schnauzen. Sie weisen in entgegengesetzte Richtungen, beide von uns weg. Solange wir in gerader Linie weiterlaufen, sind wir sicher.

Es sei denn, es taucht gleich eine Drohne auf, nörgelt eine Stimme in meinem Kopf.

Tsss, denke ich. Wie viele Kameras braucht man?

Aber meine Augen richten sich schon mit fliegenderm Blick nach oben und spähen nervös den Himmel ab.

Sie hätten besser auf den Boden geachtet. Meine Schuhspitze stößt gegen etwas Hartes und ich stolpere. Mit aller Kraft versuche ich, mich zu halten, aber ich habe schon zu viel Schwung. Die Welt kippt. In einem Reflex drehe ich den Kopf zur Seite.

BÄNG!

Wie ein abgestürztes Flugzeug liege ich auf dem Hügel, die rechte Wange im Gras.

Mo ist sofort neben mir und zerrt an meinem Arm. »Aufstehen«, flüstert er drängend. »Sonst schaffen wir es nicht.«

Während ich mich hochziehen lasse, sehe ich ein Metallteil, das im Boden steckt.

Wie blöd kann man sein? Über so etwas Beklopptes wie einen Rasensprenger zu stolpern.

Nicht nur mein angeknacktes Ego hat was abbekommen. Mein Knie schmerzt und an meinem linken Handgelenk brennt eine Schürfwunde. Am liebsten würde ich mich wieder hinlegen und unseren idiotischen Plan vergessen, aber Mo hält mich fest, also kann ich nicht anders, als mit ihm zu humpeln, bis wir keuchend den Gipfel erreichen. Laşer steht schon dort und studiert das Linienspiel auf seinem Portable. Ich weiß nicht, wie er es geschafft hat, aber noch immer zeigt keine einzige Kamera in unsere Richtung.